

14. Sonntag nach Trinitatis 21.09.2025

Liebe Leserin, lieber Leser,
der Sommer geht zu Ende, die Ferienzeit ist wieder vorbei und wir sind mitten in der Trinitatiszeit. Eine Zeit ohne die großen Feste des Kirchenjahres. Aber doch eine Zeit in der manch spannende Frage des Glaubens behandelt wird.

Es sind keine ruhigen Zeiten, in denen wir leben. Der furchtbare russische Angriffskrieg in der Ukraine geht weiter und weiter – man gewöhnt sich leider fast daran. Im Nahen Osten sieht es kein bisschen besser aus. Die wirtschaftlichen Folgen der Krisen der letzten Jahre, lassen auch uns in Deutschland spüren, dass sich vieles in der Welt verändert hat. Der Heilige Geist, von dem wir an Pfingsten hören und der Teil des trinitarischen Gottes ist – wir brauchen ihn in dieser Welt mehr denn je! Hoffen wir und beten wir, dass er zu uns kommt. Immer wieder neu. Da viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,
Ihr Pfarrer Oliver Schmidt



Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext zum 14. Sonntag nach Trinitatis steht im 1. Brief des Mose, Kapitel 28,10-22.

¹⁰Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran ¹¹und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. ¹²Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. ¹³Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. ¹⁴Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. ¹⁵Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

¹⁶Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! ¹⁷Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. ¹⁸Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf ¹⁹und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus. ²⁰Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen ²¹und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein. ²²Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal,

soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

Liebe Gemeinde,

ganz früh am Morgen hatte Günther sich aufgemacht. Alleine. Freundlicherweise hatten sie ihm im Hotel eine Tüte mit Brotzeit gemacht, das reguläre Frühstück gab es zu dieser baldigen Stunde, zu der er aufbrach, noch nicht. Keine Menschenseele war unterwegs, als er seine Tour begann. Er kam gut voran und es schien ein traumhaftes Wetter zu werden. Ab und an musste er Pause machen, als er hinaufstieg. Aber er hatte es ja nicht eilig. Er durchquerte Waldstücke und Wiesen. Kam an Schluchten vorbei und großen Felsformationen. Und dann gegen Nachmittag kam er schließlich an. Erschöpft, aber glücklich, hatte er den Gipfel erreicht. Trotz der Höhe schien die Sonne warm auf sein Gesicht. Und er blickte hinab. Was für ein Anblick. Er schien fast in die Ewigkeit zu blicken, so hatte er das Gefühl. Da waren Dörfer, Wälder, Äcker und Wiesen. Felsen, Flüsschen, Straßen und Wege. Ab und an war da ein Auto zu sehen. Oder ein Fußgänger.

Aber all das war unendlich weit weg. Günther fühlte sich wie in einer anderen Welt. Alles schien so klein und unbedeutend. Die Probleme, die unten im Tal so gewaltig und riesig wirkten. Der Streit mit seiner Schwester, wegen dem Haus. Die Sorgen in der Arbeit. Plötzlich war das alles egal. Hier war er ganz bei sich. Aber auch offen für etwas, das größer war, als er selbst. Als Teil eines größeren Ganzen, Teil eines größeren Plans. Fast ein bisschen entrückt. Der Hauch Gottes. War es das? Vielleicht.

Solche Erfahrungen haben vielleicht manche von uns schon gemacht. Spirituelle Momente, in denen man sich Gott nahe fühlt. Diese Momente sind nicht planbar, nicht erzwingbar. Aber man kann versuchen sich auf sie einzulassen. Individuell sind sie auch. Der eine erlebt das, wie Günther, in gewaltigen Naturkulissen. Oder in einem stillen Moment im Wald. Bestimmt auch in einer Kirche, wenn

man im Gebet versunken ist, oder ein Kirchenlied von Herzen mitsingt. Momente, in denen man sich mit Gott verbunden fühlt sind auf jeden Fall ganz besondere Momente. Und sicher können die sich tief in ein Gedächtnis einprägen.

Ein solcher Moment der Gottesnähe wird uns nun auch in unserem heutigen Predigttext beschrieben. Was für ein schöner Zufall, dass dieser Text nun ein Teil der Geschichte ist, die wir erst eine Woche zuvor im Familiengottesdienst und beim zugehörigen KiGo-Tag behandelt hatten. Es ging um den Jakob, einen der Erzväter des Volkes Israel. Hier im 1. Buch Mose, Kapitel 28, erscheint ihm im Traum eine Himmelsleiter. Gottes Engel steigen an ihr hinauf und hinunter. Eine Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen menschlicher und göttlicher Sphäre ist sie. Verbunden ist dieses Bild mit einer göttlichen Verheißung an den Jakob. Gottes Schutz und Begleitung wird ihm versprochen. Außerdem eine große Nachkommenschaft und das Land, auf dem er gerade liegt.

Und eine echte Gotteserfahrung. Später wird Jakob hier ein Heiligtum errichten, Bethel, also „Haus Gottes“ auf deutsch, wird es heißen. Wir selbst denken vielleicht auch an Erfahrungen, wie diese vom Beginn unserer Predigt. So wie bei Günther. Lichte Momente, die uns inspiriert haben. Gipfelerfahrungen, sagt man gerne dazu. Aber war das beim Jakob überhaupt so? Wenn man genauer hinschaut, war es bei ihm eigentlich doch ganz anders. Jakob machte sich nicht aus Freude und Lust auf. Er war gezwungen zu fliehen. Nach seinem Betrug an seinem Bruder Esau und an seinem Vater, bei dem er sich den Segen erschlichen hatte, dem Esau zgedacht war, zumindest von Vater Isaak, musste er sein Zuhause verlassen.

Seine Mutter Rebekka hatte ihm wenigstens ein Ziel gegeben – zu ihrem Bruder Laban sollte er fliehen. Aber Jakob war eigentlich nicht gemacht für so eine lange Reise alleine. Er war eher der häusliche Typ, Mamas Liebling, wenn man so will. Kein Abenteurer, der gerne durch die wilde Natur zog. Einsam und verlassen muss er sich gefühlt haben. In damaligen Zeiten gab es wilde Tiere,

denen mancher Wanderer zum Opfer fiel. Wir können uns gar nicht vorstellen, wie dunkel solch eine Nacht irgendwo im nirgendwo gewesen sein muss. Wir können davon ausgehen, dass Jakob voller Angst und Verzweiflung war, erschöpft und hungrig, als er sich an jener Stätte zur Ruhe gelegt hatte. Das hatte nichts von dieser romantischen Vorstellung, die man da bekommen könnte. Kein friedlich schlummernder Jakob, dem Gott erscheint. Eher dürften wir da eine panische, abgerissene Gestalt vor uns haben.

Nicht zuletzt auch eine Gestalt, die eine solche Segenszusage kaum verdient hatte. Er selbst dürfte große Zweifel daran gehabt haben, dass Gott ihm zur Seite stehen würde. Er war ein Lügner und Betrüger. Das war kein Gipfelmoment, wie bei Günther. Dieser Jakob war ganz unten.

Und doch: Gott hatte eben jenen Jakob auserkoren. Eben er sollte einer der Erzväter werden, der Ahne des Gottesvolkes. Eben er sollte Schutz und Begleitung, Wohlstand und Segen erfahren. Trotz seiner Fehler. Ist das gerecht? Viele haben mit dieser Figur des Jakob auch ihre Probleme. Er ist eben kein strahlender Held, der uns als Vorbild dient. Er ist nicht makellos und handelt nicht richtig und anständig. Trotzdem bekommt er, was er sich unverdient erschleicht. Eigentlich keiner, den wir als Vorbild für unsere Kinder hernehmen sollten. Oder?

Ja, das wohl tatsächlich nicht. Aber damit vielleicht auch einer, der vielen von uns näher steht, als die makellosen Helden. Denn das sind wir doch auch nicht. Oder? Schon als Kinder haben sicher manche von uns schon mal den letzten Schokoriegel stibitzt, auch wenn man ihn mit seinen Geschwistern hätte teilen sollen. Manch einer schaute in der Matheschulaufgabe beim Nachbarn ab, wenn man selber nicht weiterwusste. Manch einer steckt den 20 Euro Schein schnell ein, den da einer verloren hat, der vorne läuft am Gehweg. Man arbeitet das eine oder andere an der Steuer vorbei, geht ja so einfach und machen ja alle. Warum viele das tun? Man meint selbst zu kurz zu kommen, man meint die anderen würden es doch genauso machen.

Nein, viele Menschen handeln nicht wirklich so viel anders als Jakob. Was für eine Befreiung und Erleichterung ist es dann, dass Gott seinen Segen nicht nur den perfekten und makellosen schenkt. Aber machen wir uns trotzdem nichts vor. Auch und gerade weil er uns Menschen seinen Segen schenkt, auch denen, die falsch gehandelt und betrogen und gelogen haben, heißt das nicht, dass dieser Segen einfach spurlos an uns vorbei gehen darf. Dieser Segen ist ein Geschenk an uns, das uns auffordert, mit ihm an unserer Seite weiterzugehen. Solche Momente der Klarheit und der Nähe Gottes sollen etwas mit uns machen. Dafür müssen wir dankbar sein und dafür sollten wir Gott vertrauen. Dieser unser Gott begleitet uns in schönen Momenten und auch in ganz schweren Zeiten. Dann wenn wir ganz unten sind.

Wo und wann auch immer so ein Moment kommen mag. Was auch immer uns umtreiben mag. Seien es Freude und Glück, seien es Ängste und Sorgen – oder auch Schuld. Gott lädt uns ein ihm zu vertrauen. Bei ihm Vergebung zu suchen. Bei ihm die Himmelsleiter zu schauen. Wo auch immer sie erscheinen mag. Diese ganz besonderen Orte sind uns gegeben. Sagen wir Danke dafür. Immer wieder neu.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen.*

Kaa 08,1-4 Du bist ewig, Du bist nahe

Kehrvers

Du bist ewig, Du bist nahe, Du bist Licht und ich bin Dein. Du bist ewig, Du bist nahe, Du bist Licht und ich bin Dein.

1. Ewig bist Du, großer Gott, Schöpfer allen Lebens. Und aus Deiner Ewigkeit schenkst Du uns das Leben. - Kehrvers

2. Nahe bist im Gottes Sohn, Jesus, du zugegen, wie ein Freund begleitest Du uns auf unsern Wegen. - Kehrvors

3. Funkelnd strahlt Dein helles Licht und kann mich erhellen, wird sich in der Finsternis auch zu mir gesellen. - Kehrvors

4. Dein will ich nun gerne sein, Du wirst zu mir stehen, und auf allen Wegen hier wirst du mit mir gehen. - Kehrvors

Gebet

Gütiger Gott,

wir bitten dich für uns. Lass uns dankbar werden, für all das Gute, das du uns geschenkt hast. Für deine Liebe, für die Orientierung, die du uns gibst, für unser Leben in dieser Welt.

Komm in unser Leben, dass unser Glaube nicht aufhört, wenn gute Hoffnungen enttäuscht werden, wenn das Misstrauen überhand nimmt, wenn sich das Gewicht schlechter Erfahrungen dem Lebensmut entgegen stellt.

Hilf uns, immer wieder aufs Neue zu entdecken, was gut für unsere Mitmenschen, für uns selbst und auch für unsere Welt ist. Gib uns die Weisheit die Wege der Liebe und Gerechtigkeit von den scheinbaren bequemen und verführerischen aber schädlichen Wegen zu unterscheiden.

Hilf allen Menschen in nah und fern, die Orientierung suchen und noch nicht gefunden haben. Lass deine Liebe als Stern hell erstrahlen, damit alle, die dich suchen, dich finden können. Damit sie bei dir Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit finden. Damit sie Grund zum Jubeln haben.

Sei du in dieser Zeit auch bei allen Menschen, die wenig Grund zum Danken finden, aber dafür viel zur Klage. Sei bei all den Opfern des Krieges und der Gewalt in dieser Welt. Bei denen die an Terror leiden und Angst haben. Hilf uns Menschen, dass wir all diesen Hass am Ende überwinden. Dass wir endlich

erfüllt werden von deiner Liebe. Von der deiner Hoffnung. Dass wir von Herzen sagen können: Danke, Herr!

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +



Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden G 4, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –
E-Mail oliver.schmidt@elkb.de